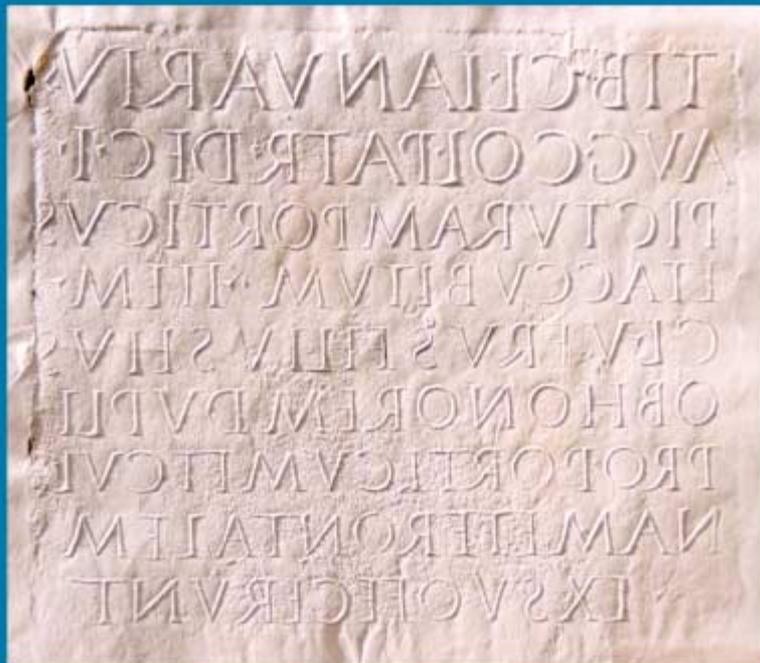


Spiegelbilder römischer Lebenswelt



Den Autoren und Freunden
unseres Hauses
zum Jahreswechsel 2003/2004

150 JAHRE
CORPVS INSCRIPTIONVM LATINARVM



Walter de Gruyter
Berlin · New York

Layout: Andreas Faßbender
Druck: Druckhaus Berlin-Mitte
Berlin 2003

SPIEGELBILDER RÖMISCHER LEBENSWELT

Inschrift-Clichés aus dem Archiv des
Corpus Inscriptionum Latinarum
ausgewählt und kommentiert

von

MANFRED G. SCHMIDT

DAS ARCHIV

Seit der Begründung des ‘Corpus Inscriptionum Latinarum’ (CIL) im Jahre 1853 durch die ‘Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften’ ist mit der grundlegenden Erforschung der inschriftlichen Hinterlassenschaft des römischen Reiches nicht nur die textkritische Edition des CIL auf mittlerweile fast achtzig Bände angewachsen. Zum Vermächtnis dieses wissenschaftlichen Großprojekts gehört auch die Abklatsch-Sammlung des CIL, ein wahres Monument epigraphischer Feldarbeit, an dem bis zum heutigen Tag weitergebaut wird: Generationen von Forschern haben in 150 Jahren Arbeit am ‘Corpus’ einen einzigartigen Schatz zusammengetragen, dessen handfester Wert uns gerade in Zeiten virtueller Bibliotheken und Archive besonders deutlich wird. Und schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts notierte EMIL HÜBNER, der Herausgeber der Inschriften Hispaniens und Britanniens, eine Zahl von mehr als 4.000 *ectypa* im Archiv des CIL (*Exempla scripturae epigraphica*, Berlin 1885, p. XX).

Die weltweit umfangreichste Sammlung von Clichés lateinischer Inschriften umfaßt nun etwa 20.000 Exemplare; sie stammen aus Rom, Italien und allen Provinzen des Imperium Romanum – im wesentlichen also aus dem weiteren Mittelmeerraum, Westeuropa und den Donauländern. In ihrem Bestand befinden sich in der Mehrzahl Papier- und Latexabklatsche sowie Graphitabreibungen, aber auch Stanniolclichés, Folienzeichnungen und einige Gipsabdrucke. Nicht nur THEODOR MOMMSEN und seine Mitarbeiter, sondern vor allem Epigraphiker und Archäologen aus den Fundländern haben ihren Beitrag zu diesem wissenschaftlichen Archiv geleistet und leisten ihn weiterhin. Der Hilfe früherer Forscher gedenkt EMIL HÜBNER in der Vorrede zu seiner genannten paläographischen Arbeit (p. XVIII), die ganz wesentlich auf dieser Sammlung fußt. Wozu aber überhaupt Inschrift-Clichés?

EPIGRAPHERS DO IT WITH A SQUEEZE

Zur Sicherung des epigraphischen Befundes bedient sich der Epigraphiker verschiedener Dokumentationstechniken, um eine möglichst umfassende und verlässliche Basis für die Wiedergewinnung und editorische Fixierung der meist nur fragmentarisch erhaltenen Texte zu gewinnen. Bisweilen nimmt jedoch die Arbeit am Schreibtisch, das Ringen um den Text, nach der Rückkehr von der epigraphischen Reise eine überraschende Wendung, so daß eine erneute Überprüfung des Befundes notwendig wird: Sei es, daß eine zunächst vollkommen einleuchtend scheinende Ergänzung des Textes späterer Prüfung nicht standhält, oder daß eine sicher geglaubte Lesung wieder in Zweifel gezogen wird. Oft wird die Zusammengehörigkeit von Fragmenten erst jetzt erkannt, wenn etwa Notizen zu anpassenden Fragmenten erst in der Arbeitsmappe zusammenfinden, die Zeugnisse jedoch an unterschiedlichen Orten aufbewahrt werden – das Bruchstück einer Weihinschrift im epigraphischen Magazin, der Altar selbst mit dem Rest der Inschrift in freier Aufstellung im Hofe eines Museums. Die Überprüfung anhand eines Fotos ist hier hilfreich; von ungleich größerem Nutzen ist es, wenn Inschrift-Clichés herangezogen, gegebenenfalls die Abklatsche von Fragmenten zusammengefügt werden können. Des öfteren wird eine Lesung überhaupt erst am Abklatsch möglich; denn während der Papierabdruck jederzeit in das günstigste Licht, das sog. Streiflicht, gestellt werden kann und die schräg einfallenden Sonnenstrahlen die Konturen der Buchstaben in gewünschter Deutlichkeit hervortreten lassen, gibt das Foto nur das Relief eines Moments wieder und kann so mitunter den tatsächlichen Befund entstellen. Ja, selbst dem Original ist der Abklatsch dort überlegen, wo der Inschriftträger an schattigem Platze steht und wegen seines Gewichts nicht bewegt werden kann.

Eine authentische Kopie der Inschrift gewinnt man nur mit Techniken wie der Durchreibung mit Bleistift oder Graphitstaub auf Papier (vgl. Nr. 13) – ein Verfahren, das den meisten aus Kindertagen vertraut ist. Auch der Gipsabguß gehört zu diesen Techniken (vgl. Nr. 10), ist jedoch eine heute kaum mehr geübte, weil aufwendige Prozedur. Das Ergebnis ist eine äußerst fragile und für die massenhafte Lagerung kaum geeignete Replik, die gelegentlich von besonders wichtigen Zeugnissen angefertigt wird. So besitzt die ‘Antikensammlung’ in Berlin Abgüsse der *Res gestae divi Augusti* – fast 200 Gipstafeln, die in den Jahren 1882/83 von den beschrifteten Quadern des *Monumentum Ancyranum* genommen wurden, die den *Tatenbericht* des Kaisers Augustus, die “Königin der Inschriften” (TH. MOMMSEN), weitgehend vollständig dokumentieren.

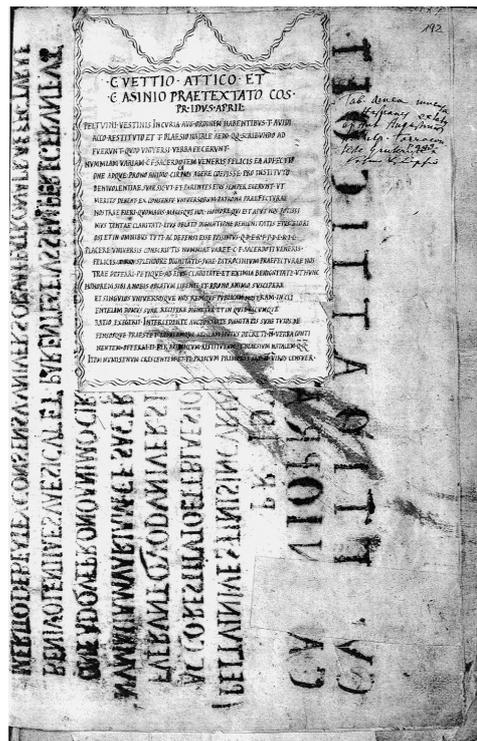
Anders als der Gipsabguß hat sich der Abklatsch in der Epigraphik als verlässliches Reproduktionsverfahren behaupten können – und dies trotz der Konkurrenz der Fotografie. Denn ein Abklatsch (lat. *ectypum*; engl. *squeeze*; span./ital. *calco*; franz. *estampage*) ist so einfach herzustellen, daß es „ganz überflüssig ist, Bildhauer, Gipsgiesser oder Maurer dazu anzustellen, welche sich die ungewohnte, obgleich leichte Arbeit unverhältnismäßig teuer bezahlen zu lassen pflegen.“ (EMIL HÜBNER, *Über mechanische Copieen von Inschriften*, Berlin 1881, S. 6): Nach der Reinigung des Inschriftsteins, dem Ablösen von Verkrustungen, Moos oder Flechten, wird ein Blatt ungeleimtes Papier gewässert und auf dem Inschriftfeld glatt und sauber aufgebracht. Kräftige, gleichmäßige Schläge mit einer federnden Bürste lassen die feuchte Papiermasse sodann in die Vertiefungen der Oberfläche eindringen und erzeugen ein Negativ der Inschrift, das nach dem Trocknen abgezogen wird.

SPIEGELBILDER

Das so gewonnene ‘Spiegelbild’ ist schon seit langer Zeit als epigraphisches Hilfsmittel bekannt. Ältestes Beispiel scheint wohl der Abdruck einer lateinischen Inschrift aus Pelutium Vestinum/ Italien (*CIL IX 3429 = ILS 6110*) zu sein, der sich im Codex Pighianus Berolinensis (XVI. Jh.) erhalten hat. Hier sieht man unter einer Zeichnung der Inschrift in kleinerem Maßstab deren größengetreuen Abdruck, spiegelbildlich und mit erhabenen Buchstaben – eben das *ectypum*.

Der besseren Lesbarkeit halber wurden die Fotos der im folgenden publizierten Abklatsche gespiegelt, während hier die tatsächliche Ansicht gewahrt ist.

Abklatsche von Inschriften lassen sich aber nicht nur im eigentlichen Wortsinne als ‘Spiegelbilder’



verstehen; sind doch die Inschriften selbst Spiegelbilder der tausendjährigen Geschichte Roms, ihrer Provinzen, ihrer Menschen. Als unmittelbare antike Zeugnisse gehören sie zu den wichtigsten Quellen für die allseitige Erforschung römischer Lebenswelt und Geschichte und spiegeln als omnipräsentes Medium alle Facetten gesellschaftlicher Kommunikationssituationen wider. Ob Weih- oder Grabinschrift, Patronatstafel, ob Ehreninschrift für einen republikanischen Feldherrn oder das Kaiserhaus, ob Bauinschrift an einem öffentlichem Gebäude oder Inschrift auf Hausgerät, – nirgends ist man römischem Alltagsleben, der *vita cottidiana*, so nah wie hier.

Epigraphische Zeugnisse unterschiedlicher Zeitstellung und gesellschaftlicher Verankerung bedürfen einer besonderen Darstellungsform, die stärker differenziert, als es das überkommene Instrumentarium philologischer Textkritik vermag. Denn Abweichungen vom sog. klassischen Latein sind nicht selten: ungewöhnliche Abkürzungen und Schreibweisen, sprachliche Eigenwilligkeiten, Vulgarismen, Einflüsse anderer Sprachen des Orbis, auch orthographische und grammatikalische Fehler etc. Der Herausgeber ist in seinem Bemühen um einen vollständigen und verständlichen Text deshalb zu klärenden Eingriffen gezwungen, die auch das Erscheinungsbild der Inschrift betreffen. Sie sind durch das folgende textkritische Zeichensystem kenntlich gemacht (die Buchstaben *abc* stehen für einen beliebigen Text):

Textkritische Zeichen

<i>ab c</i>	– Zeilentrenner
<i>ab c</i>	– Text außerhalb des Inschriftfeldes oder an versetzter Stelle
(vac.)	– unbeschriftete Stelle (<i>vacat</i>)
<i>a°bc</i>	– Interpunktion (<i>punctum</i> , <i>hedera</i> = Blattmotiv)
[[<i>abc</i>]]	– antike Tilgung des Textes (<i>rasura</i>)
⟨⟨ <i>abc</i> ⟩⟩	– antiker Text auf eradiertem Feld (<i>litura</i>)
<i>âbc</i>	– verbunden geschriebene Buchstaben, z. B. Æ (<i>ligatura</i>)
<i>abc(!)</i>	– antiker Fehler, Verschreibung, Unregelmäßigkeit
<i>abç</i>	– unsichere, aus dem Kontext erschlossene Buchstaben
<i>abc(?)</i> , <i>a(bc?)</i>	– unsichere Lesung, unsichere Auflösung einer Abkürzung
<i>a(bc)</i> , (<i>abc</i>)	– Auflösung von Abkürzungen, Erklärung von Sonderzeichen
<i>a[bc]</i> , [<i>a</i>] <i>bc</i>	– Ergänzung, Änderung des Textes durch den Herausgeber
{ <i>abc</i> }	– Tilgung des Textes durch den Herausgeber
<u><i>abc</i></u>	– von früheren Herausgebern gelesene, heute verlorene Buchstaben

EIN EPIGRAPHISCHER RUNDGANG DURCH DEN ORBIS ROMANUS



GALERIE DER ECTYPA



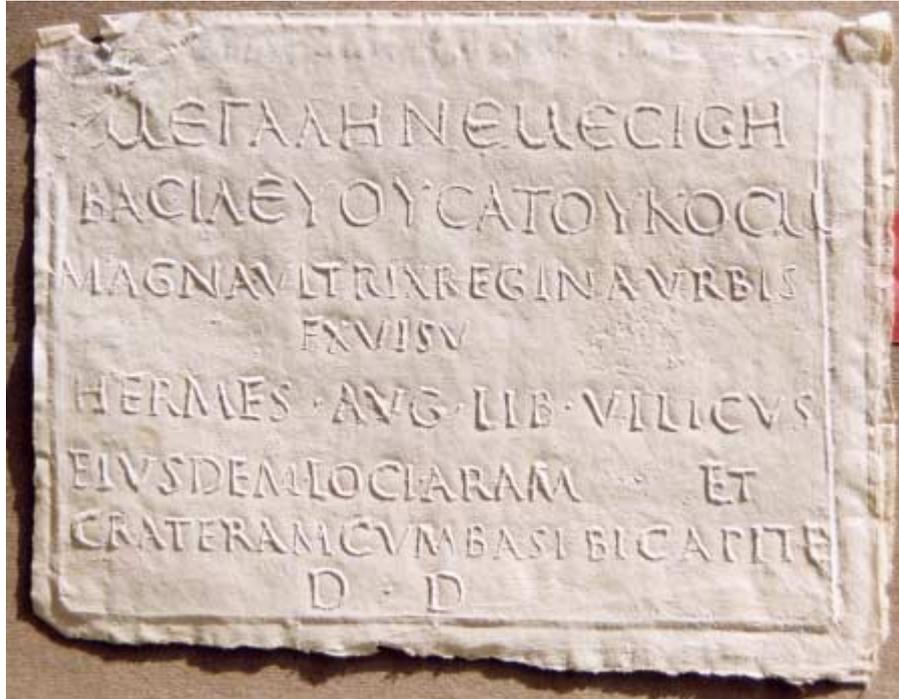
I. EINE WEIHUNG AN DIE RACHEGÖTTIN

Marmortafel mit Rahmung (*cymatium inversum*) 20,5 × 26,5 cm, links oben gebrochen; Buchstaben mit Farbe modern nachgezogen. Seit d. J. 1773 in den Vatikanischen Museen, heute dort aufbewahrt in der ‘Galleria lapidaria’. Papierabklatsch *CIL*, Inv.-Nr. EC0004647.

Μεγάλη Νέμεσις ◦ *ἡ* | *βασιλεύουσα τοῦ κόσμου* | *Magna* ◦ *Vlatrix regina*
◦ *ᾠοῦ* *rbis* | *ex visu* | *Hermes* ◦ *Aug(usti)* ◦ *lib(ertus)* ◦ *vilicus* | *eiusdem* ◦ *loci*
◦ *aram* ◦ (*vac.*) *et* | *crateram cum basi* ◦ *bicapite* | *d(ono)* ◦ *d(edit)* ◦

„Große Nemesis, die über die Welt herrscht! Große Rächerin, Königin des Erdkreises! (Ihr hat) aufgrund eines Traumgesichts Hermes, Freigelassener des Kaisers, Verwalter desselben Ortes, einen Altar und einen Krug mit zweiköpfigem Standfuß zum Geschenk gemacht.“

CIL VI 532 = *ILS* 3738 = *IG* XIV 1012



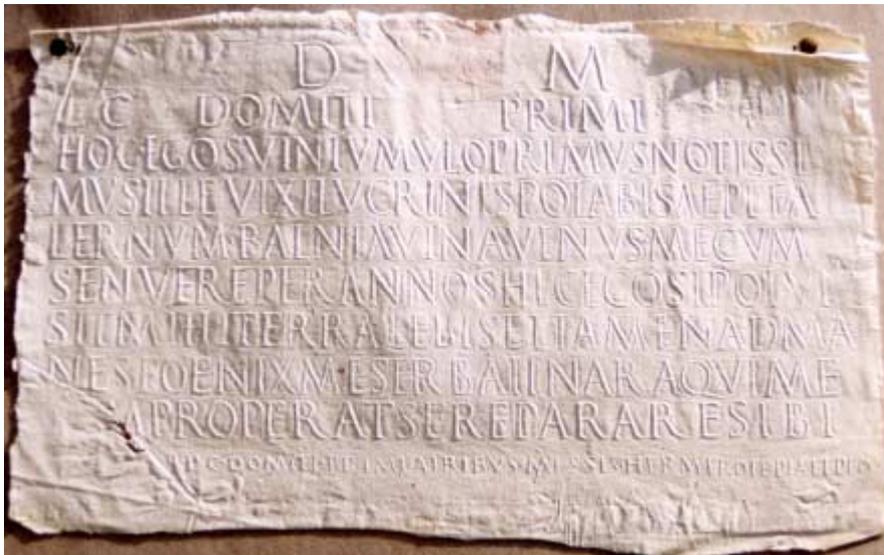
Die Inschrift beginnt mit einer Anrufung der Rachegöttin in Griechisch und Latein – wohl dem Wunsche des Dedicanten entsprechend, ganz gewiß erhört zu werden. Während Nemesis im Griechischen jedoch als Herrscherin über die Welt (τοῦ κόσμου) angesprochen wird, heißt sie in der parallelen lateinischen Fassung nur *regina urbis*, “Königin der Stadt” – gewiß eine Verschreibung für *orbis* (= τοῦ κόσμου).

Unter den genannten Weihgeschenken fällt der Mischkrug mit offenbar separat gearbeitetem Standfuß auf (vgl. *CIL VI 327*, wo ein Bronzekrater mit Basis und einer zusätzlichen *hypobasis* aus Marmor erwähnt wird).

Literatur: I. DI STEFANO MANZELLA, *Index inscriptionum Musei Vaticani 1. Ambulacrum Iulianum*, Città del Vaticano 1995, 183 fig. 18 a, Nr. 54; zur *Dea Nemesis Regina* grundlegend B. SCHWEITZER, *Jahrbuch des Dt. Archäol. Inst.* 46, 1931, 175–246, bes. 179f.

2. WELLNESS, WEIN UND ‘VENUS’

Marmorne Grabplatte mit diagonalem Bruch, deren linker Teil heute fehlt, 25,5 × 41,5 cm; der vollständige Text nur noch auf dem Abklatsch. Gefunden i. J. 1783 an der Straße nach Ostia unweit der Stadt, aufbewahrt im Museo Nazionale di Napoli. Papierabklatsch CIL, Inv.-Nr. EC0004650.



*D(is) M(anibus) | {C} C(ai) Domiti Primi | Hoc ° ego su(m) in tumulo Pri-
mus notissi|mus ille ° vixi Lucrinis potabi saepe Fa|lernum ° balnia(!) vina
Venus ° mecum | senuere per annos h(a)ec ego si potui | sit mihi terra lebis
et tamen ad Ma|nes ° Foenix me serbat in ara qui me|cum properat se re-
parare sibi | l(ocus) d(atu)s funeri C(ai) ° Domiti ° Primi ° a tribus ° Mes-
sis Hermerote Pia et Pio*

„Den Manen des Caius Domitius Primus. In diesem Grab liege ich, jener bekannte Primus. Ich lebte von Lucriner Austern, trank oft Falerner Wein. Badefreuden, der Wein und die Liebe sind mit mir über die Jahre gealtert. Wenn ich dies vermocht habe, dann sei mir die Erde leicht! Und

REGIO I (ITALIEN – LAZIO)

dennoch: Phoenix bewahrt mich bei den Manen im Grabaltar, und er beieilt sich, gemeinsam mit mir wieder zu erstehen.

(In kleinerer Schrift:) Die Grabstatt für Caius Domitius Primus wurde von den drei Messii Hermeros, Pia und Pius gegeben.“

CIL XIV 914 = CLE 1318

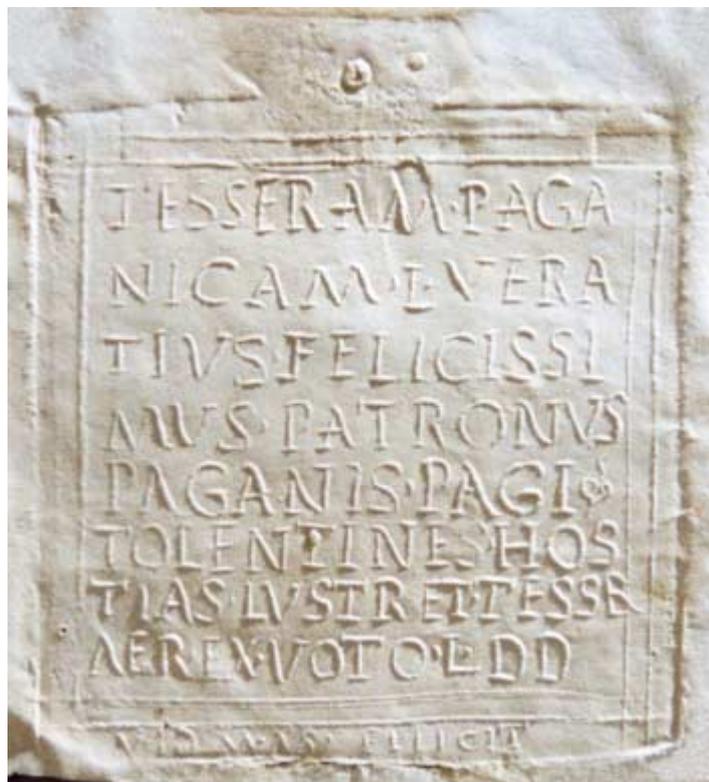
Hier der sehr individuelle, mit Vulgarismen gespickte Text eines Gernegroß, den man im „Ich“ des Gedichts auch wirklich als den Verfasser erkennen darf: Die weltlichen Genüsse sind mit ihm in die Jahre gekommen (nicht umgekehrt); und wer so zu leben vermochte, für den ist der Tod ohne Schrecken. Die überhebliche Vision einer gemeinsamen Wiedergeburt mit Phoenix (Symbol der Unsterblichkeit) nimmt den Zeilen schließlich den letzten Rest von Ernsthaftigkeit.

Literatur: H. LIESKO, in: *Catalogo delle iscrizioni latine del Museo Nazionale di Napoli I. Roma e Latium*, Napoli 2000, Nr. 567; vgl. I. KAJANTO, *Balnea, vina, Venus*, in: *Hommage à Marcel Renard II*, Brüssel 1969, 357–367; E. COURTNEY, *Musa lapidaria. A Selection of Latin Verse Inscriptions*, Atlanta 1995, Nr. 171.



3. DER ‘PATE’ DER BERGBAUERN

Bronzetafel mit Aufhängung oben, 15,5 × 13 cm, ursprünglich mit aufgesetzter, kleiner Büste. Aus Tolentinum (heute Tolentino), wohl ausgehendes 3. Jh. n. Chr.; früher im ‘Alten Museum’ zu Berlin (Inv.-Nr. 2502), heute verloren (Kriegsverlust). Papierabklatsch Ende 19. Jh., *CIL*, Inv.-Nr. EC0004640.

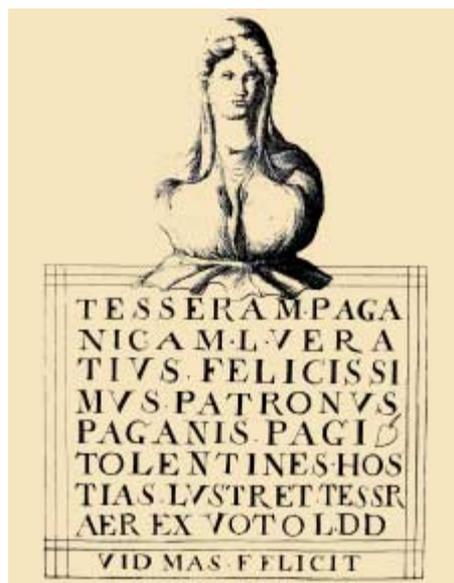


Tesseram ◦ *paganicam* ◦ *L(ucius)* ◦ *Vera|tius Felicissim|us* ◦ *patronus* | *paganis* ◦ *pagi* ◦ | *Tolentine(n)s(is)* ◦ *hos|tias* ◦ *lustr(avit) et* ◦ *tessér(am)* | *aer(eam)* ◦ *ex* ◦ *voto* ◦ *libens* ◦ *d(edit) d(edicavit)* || *V* ◦ *Id(us) M(ai?)◦as* ◦ *felicit(er)*

„Eine Tafel für den Gau (gab) der Patron Lucius Veratius Felicissimus den Bewohnern des Tolentinensischen Gaus. Er hat Sühnopfer dargebracht und die Bronzetafel nach Gelübde gern gegeben und geweiht. Am 5. Tag vor den Iden des Mai (oder März). Glückauf!“

CIL IX 5565 cf. XI 664* = ILS 6119

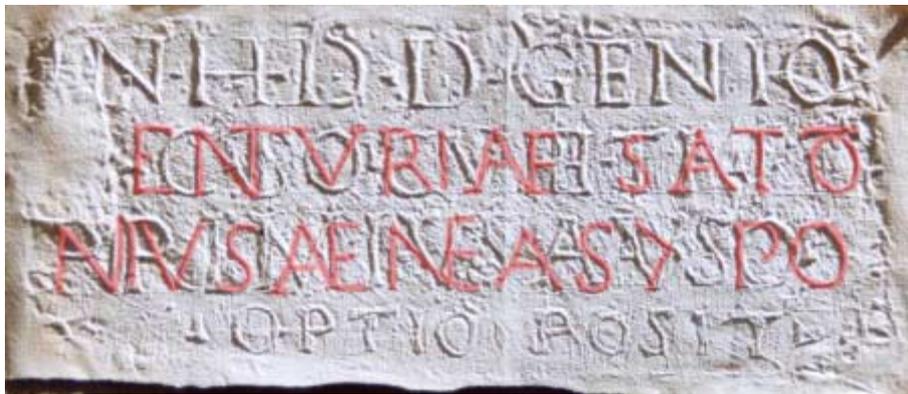
Die kleine Tafel erinnert an das Patronat des L. Veratius Felicissimus über die Bewohner eines Landstrichs in der Bergregion des Picenum. Sie war wohl an exponierter Stelle angebracht – vielleicht in einem Gauheiligtum (vgl. die erwähnte *lustratio*). Eine Abbildung der Bronze im ‘Thesaurus Brandenburgicus’ zeigt, daß die Tafel von einer etwa 7 cm hohen, weiblichen Büste bekrönt war (Iuno?), deren Echtheit erst während der Drucklegung des Bandes CIL IX (i. J. 1883) angezweifelt wurde. Sie ist schon vor Anfertigung des Abklatsches entfernt worden und gilt als ebenso verloren wie die Tafel selbst.



Literatur: C. FRIEDRICH, Berlins antike Bildwerke II. Geräte und Bronzen im Alten Museum, Düsseldorf 1871, 509 n. 2502; Zeichnung aus: Thesaurus Brandenburgicus Bd. III, hrg. v. L. BEGER, Coloniae Marchicae [Cölln a. d. Spree] 1701, Taf. 331.

4. RECYCLING INSCRIPTIONS:
EINE WEIHUNG AN DEN GENIUS DER KOMPANIE

Postament aus Sandstein mit geringen Resten einer Statue (nur die Füße haben sich erhalten); wiederbeschriftetes Inschriftfeld 21 × 37 cm. Früher im Homburger Museum, heute im Kastell Saalburg. Papierabklatsch (vor 1902) von KARL ZANGEMEISTER, dem Herausgeber der pompejanischen Inschriften (*CIL* IV) und der Inschriften der Provinz *Germania superior* (*CIL* XIII). *CIL*, Inv.-Nr. EC0004643.



Frühere Inschrift (in roter Schrift hervorgehoben):

In ◦ *h*(onorem) ◦ *d*(omus) ◦ *d*(ivinae) ◦ *Genio* | [*c*]enturiae ◦ *Sat*ō[n*i*]us ◦
Aeneas ◦ (*centurio*) *po*(suit)

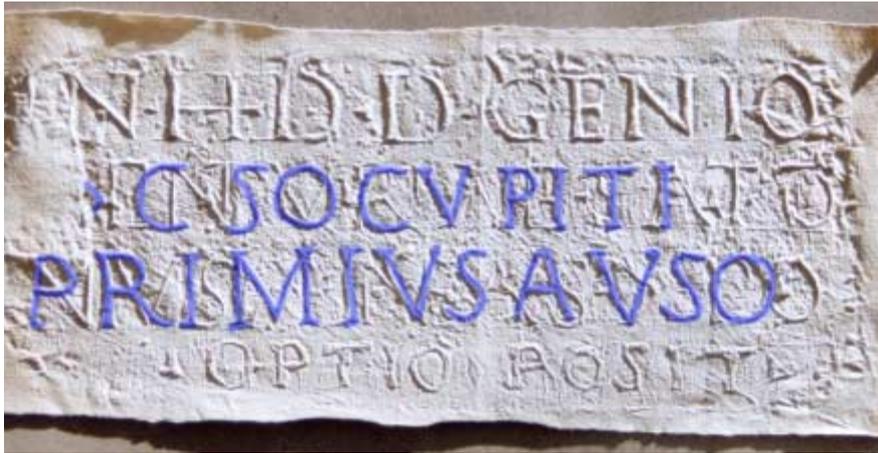
„Zu Ehren des Kaiserhauses. Dem Genius der Zenturie hat der Zenturio Sattonius Aeneas (diese Statue) aufgestellt.“

CIL XIII 7448 cf. fasc. IV p. 126

Wenn Altäre, Statuenpostamente, Meilensteine oder Grabstelen in antiker Zeit wiederverwendet und neu beschriftet wurden, gerät die Arbeit des Epigraphikers bisweilen zum richtigen Puzzle. Bei diesem eradierten Stein (*lapis deleticius*) etwa wurde das Inschriftfeld nicht gänzlich ausgemeißelt, vielmehr die erste Zeile der früheren Inschrift belassen, da sie mit dem Text der späteren konvenierte; die zweite und dritte hat man einfach überschrieben und eine vierte hinzugefügt.

GERMANIA SVPERIOR (DEUTSCHLAND)

Stuck oder Farbe deckten störende Stellen der Erstbeschriftung ab: *In ◦ h(onorem) ◦ d(omus) ◦ d(ivinae) ◦ Genio | ◯[(centuriae)] C(ai) So(sii) Cupiti | Primius Auso*» | *optio pos(u)it.*



Seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts wird in den Weihinschriften der *Germania superior* gern eine Widmung an das 'göttliche' Kaiserhaus vorangestellt, um mit der Gottheit auch den Herrscher zu ehren: *In honorem domus divinae*. Das Zeichen >, oft auch in Form unserer Sieben geschrieben (7, 7), steht hier für *centuria* oder *centurio*.

Literatur: Zur Formel *in h(onorem) d(omus) d(ivinae)* vgl. M.-TH. RAEPSAET-CHARLIER, in: H. TEMPORINI (ed.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 3*, Berlin – New York 1975, 232–282.

5. NUR SCHÖNER SCHEIN – DER JÜNGLING VOM MAGDALENSBERG

Lebensgroße Bronzestatue des berühmten ‘Jünglings vom Magdalensberg’ (183,5 cm); Inschrift auf dem rechten Oberschenkel. Das Original wurde i. J. 1505 auf dem Magdalensberg (*Virunum*) gefunden und lange Zeit in Salzburg aufbewahrt. 1551 kam die Bronze in den Besitz König Ferdinands I., ein Abguß verblieb in Salzburg. Diese Replik wurde seit 1806 in Wien, zuletzt in der Wiener Antikensammlung, als das Original gezeigt, bis schließlich in jüngerer Zeit der Nachweis gelang, daß es sich um einen Renaissance-Guß handelt. Das antike Stück ist seit Mitte des 19. Jh. in Spanien (Aranjuez) verschollen. *Ectypa* von ROBERT VON SCHNEIDER, *CIL*, Inv.-Nr. EC0004186 (Gipsabguß); Inv.-Nr. EC0004641 (Papierabklatsch).



A(ulus) ◦ P(ublicius) ◦ D(ecimi) ◦ L(ibertus) ◦ A(ntioch(us)) | T(i)berius) ◦ B(arbius) ◦ Q(uinti) ◦ P(ubli) L(ibertus) ◦ Tiber(ianus?)

„Aulus Poblcius Antiochus, Freigelassener des Decimus, Tiberius Barbibus Tiberianus, Freigelassener des Quintus und des Publius.“

CIL III 4815 cf. p. 2328⁴⁴ = I² 3467

Mit einigem Erstaunen liest man in MOMMSENS Beschreibung der Inschrift (*CIL* III 4815): „*litteris deorsum versus decurrentibus iisque optimis nec Augusta certe aetate posterioribus*“ – also: eine nach unten, den Oberschenkel entlang verlaufende Inschrift, und diese in bester Schrift, nicht später zu datieren als in Augusteische Zeit. Erst auf die Initiative ROBERT V. SCHNEIDERS hin, nach einer weiteren Autopsie im Jahre 1892, hat MOMMSEN sein Urteil über die Inschrift, die eigentlich auf den ersten Blick als moderne Nachschöpfung einer antiken Inschrift zu erkennen ist, gründlich revidiert: „... nochmalige sorgfältige Prüfung,

die ich mit Herrn Schneider am Original angestellt habe, sowie die Betrachtung der von demselben übersandten Abdrucke in Gips und Papier [*der hier veröffentlichte Abdruck*] haben mich und haben ebenso meinen Freund Otto Hirschfeld davon überzeugt, dass die Inschrift, so wie wir sie sehen, von einer Hand des sechzehnten Jahrhunderts herrührt.“

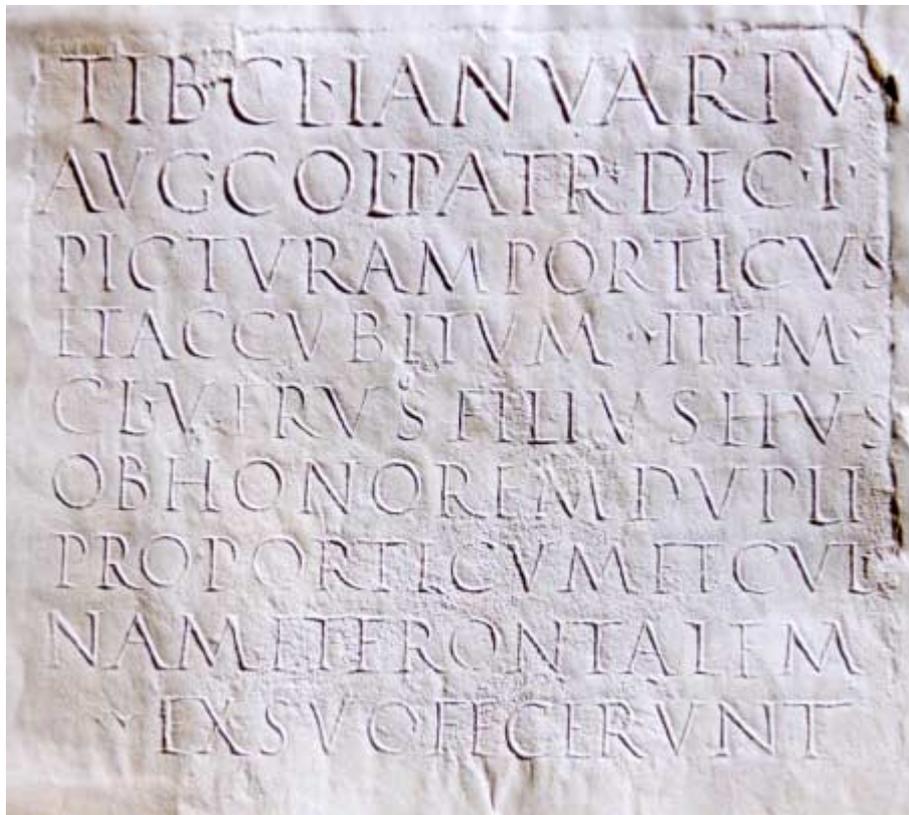
Wer heute von einem renaissancezeitlichen Abguß spricht, muß sich darüber im klaren sein, daß die Inschrift beim Guß nicht ‘abgebildet’ wurde; vielmehr ist sie ein neuzeitlicher Zusatz – wahrscheinlich jedoch die Abschrift des antiken Textes. Spuren vom Original einer antiken Ritzinschrift unter der modernen, von der sich auf dem Abguß noch eine Interpunktion zwischen den Buchstaben P und L erhalten haben soll, gehören jedoch ins Reich der Phantasie (BORMANN in *CIL* III p. 2328⁴⁴ ad 4815).



Literatur: TH. MOMMSEN, in: R. v. SCHNEIDER, *Die Erzstatue vom Heleneberg*, *Jahrb. d. kunsth. Sammlungen*, Wien 1893, bes. 118ff.; K. GSCHWANTLER, in: *Griechische und römische Statuetten und Großbronzen*. Akten der 9. Internat. Tagung über antike Bronzen (Wien 21.-25. April 1986), Wien 1988, 17ff.

6. EIN VEREINSHAUS FÜR HANDWERKER

Marmorblock 30 × 31 × 29 cm, gefunden i. J. 1877 in den Ruinen von Sarmizegetusa (Várhely), der ehemaligen Hauptstadt der Provinz *Dacia* (Rumänien), seitdem in der archäologischen Sammlung des bischöflichen Museums von Lugoj. Papierabklatsch (Ende des 19. Jh.) von ALFRED VON DOMASZEWSKI, dem Herausgeber der Inschriften des Illyricum (*CIL* III). *CIL*, Inv.-Nr. EC0004657.



*Tib(erius) ◦ Cl(audius) ◦ Ianuarius | Aug(ustalis) ◦ col(oniae) ◦ patr(onus)
◦ dec(uriae) ◦ I ◦ | picturam porticus | et accubitus ◦ item ◦ | Cl(audius) ◦
Verus filius eius | ob honorem dupli | proporticum et culi|nam et fronta-
lem | ◦ ex suo fecerunt*

„Tiberius Claudius Ianuarius, Augustuspriester der Kolonie, Patron der ersten Dekurie, hat die Wandmalerei in der Säulenhalle und eine Sitzbank, ebenso (hat) Claudius Verus, sein Sohn, wegen der doppelten Ehre die Vorhalle, die Küche und die Stirnseite (?) aus eigenem Vermögen machen lassen.“

CIL III 7960 = ILS 5548

Wenn wir glaubten, mit Vitruvs Werk *Über die Architektur* seien alle terminologischen Fragen zur römischen Bauforschung geklärt, so belehrt uns dieses epigraphische Zeugnis eines Besseren (vgl. auch unten Nr. 10): Zeigt es doch, wie dürftig gerade die facettenreiche Fachterminologie in der literarischen Überlieferung repräsentiert ist. Die Bauinschrift nennt gleich drei seltene oder sonst nirgends belegte Begriffe für Gebäudeteile: So *accubitus* oder *accubitus*, worunter am ehesten eine Sitzbank zu verstehen ist, die *proporticus*, wohl der Eingangsraum zur Säulenhalle, des weiteren neben der Küche (*culina*) den *frontalis*, vielleicht die zur Straße weisende Stirnseite des Gebäudes.

Die sorgfältig gearbeitete Inschrift aus Sarmizegetusa war einmal am Gebäude eines Handwerkervereins, einer sog. *schola*, eingelassen. Tiberius Claudius Ianuarius und sein Sohn Claudius Verus hatten beide die Ehre, gewissermaßen ‘Innungsmeister’ der in Dekurien gegliederten Handwerker gewesen zu sein (*patronus decuriae*). Zum Dank für diese Ehre haben sie gemeinsam zur Verschönerung des Vereinshauses aus eigenen Mitteln beigetragen.

Literatur: I. RUSSU, *Inscriptiones Daciae Romanae* III 2, Bukarest 1980, Nr. 13.; U. EGELHAAF-GAISER, *Kulträume im römischen Alltag*, Stuttgart 2000, 503 ff. (Antike Fachterminologie).

7. BROT FÜR DIE SPIELE

Backmodell (?) mit gerahmtem Inschriftfeld, Gladiatoren und *palmae* im Negativ-Relief, 11 × 22 cm. Gefunden in der Nähe von Split (Kroatien), aufbewahrt daselbst im Museum. Papierabklatsch aus d. J. 1884 von F. BULIĆ, dem damaligen Direktor des Museums. *CIL*, Inv.-Nr. EC0004644.



Miscenius | Ampliatus | facit | Salonas(!).

„Miscenius Ampliatus stellt (es) in Salona her.“

CIL III 8831

Gewerbliches Model des Miscenius (sonst: Mescenius) Ampliatus. Die Form hat wohl für die Herstellung von Brot oder Kuchen gedient, die bei Gladiatorenspielen verkauft wurden – *ad panem pingere* („auf das Brot drücken“) liest man etwa auf dem Eisenberger Brotstempel (Historisches Museum der Pfalz, Speyer).

Daher auch die negative Prägeform des Reliefs und die Spiegelschrift, wobei das N von *Salonas* irrtümlich verkehrt wurde. *Salonas* wird zudem als Verschreibung von *Salonis* (Ablativ) gedeutet; es ist also der Herstellungsort gemeint: *Salonae* oder *Salona* in der Nähe von Split. Die flankierenden Gladiatoren stehen neben Palmzweigen, den Siegeszeichen im Gladiatorenkampf (sonst auch Kränze, wie in der Inschrift Nr. 13).

Literatur: F. BULIĆ, *Inscriptiones quae in C. R. Museo Arch. Salonitano Spalati asservantur*, Split 1886, 83 n. 826.

8. AUF GESCHÄFTSREISE IN GRIECHENLAND

Statuenpostament aus Kalkstein, Inschriftfeld 20 × 65 cm. Vermauert in Merbaka (Peloponnes) in der Fassade der Panagia-Kirche. Papierabklatsch aus d. J. 1885. *CIL*, Inv.-Nr. EC0004632.



Q(uinto) ◦ *Caecilio* ◦ *C(ai)* ◦ *f(ilio)* ◦ *Meîello* | *imperator*i ◦ *Italici* | *qui* ◦ *Argeis* ◦ *negotiânt(ur)*

„Dem Feldherrn Quintus Caecilius Metellus, Sohn des Caius, (haben) die Italiker, die in Argos Handel treiben, (diese Statue errichtet).“

CIL III 531 = I² 746 cf. p. 944 = *ILS* 867

Der Charakter der Inschrift als *titulus honorarius* ergibt sich aus dem Formular und der Gestaltung der Frontseite, während von der eigentlichen Ehrung, der Statue, jede Spur fehlt; und auch verräterische ‘Fußspuren’ oder Dübellöcher, wie sie für die Befestigung eines Standbildes auf der Oberseite eines Postaments zu erwarten sind, lassen sich bei einem eingemauerten Stein nicht nachweisen.

Die Ehrung scheint nach TH. MOMMSEN Q. Caecilius Metellus Creticus gegolten zu haben, der als Konsul des Jahres 69 v. Chr. mit drei Legionen kretische Piratennester aushob, die Insel als Provinz befriedete und so für sichere Handelswege in der Ägäis sorgte.

Literatur: D. VAN BERCHEM, *Bull. de Correspondance Hellénique* 86, 1962, 305 ff.; ebda. 87, 1963, 322 ff.

9. IM SCHATTEN DES GROSSEN TEMPELS

Altärchen mit profilierter Basis und Bekrönung, 19 × 14 cm. Um 1900 in Baalbek „in einem Bauernhause“ (Notiz auf dem Abklatsch) aufbewahrt. Man muß wohl davon ausgehen, daß nur noch der Papierabdruck geblieben ist. *Ectypum* von OTTO PUCHSTEIN, dem weitgereisten Archäologen, der seit 1905 Generalsekretär des ‘Deutschen Archäologischen Instituts’ war. *CIL*, Inv.-Nr. EC0004659.



*I(ovi) ◦ O(ptimo) ◦ M(aximo) ◦ H(eliopolitano) ◦ || Ti(berius) ◦ Pontius
Cl(audius) | Brut(tienus?) pro | salute [s]ua et Ti(berinae) filiae | et Iuven-
tia | uxoris ◦ || v(otum) ◦ s(olvit) ◦*

„Iuppiter von Heliopolis, dem Besten und Größten, hat Tiberius Pontius Claudius Bruttienus für sein Heil, das seiner Tochter Tiberina und seiner Frau Iuventia das Gelübde eingelöst.“

CIL III 14386 *b*

SYRIA (LIBANON)

Der Tempel des Iuppiter in Baalbek, in dessen Schatten in den Jahren 1900/1901 unter der Schirmherrschaft Kaiser Wilhelms II. archäologische Ausgrabungen stattfanden, ist eines der imposantesten Bauten der Antike. Auf mächtigem Podium erbaut, ragen seine Säulen noch heute bis zum Gesims auf.



Auch der kleine Altar ist eben diesem Iuppiter gewidmet – eines der vielen Zeugnisse persönlicher Frömmigkeit, die einer Gottheit oftmals zum Dank für Hilfe in Not gesetzt wurden.

Das Heiligtum hat in der Antike als Orakelstätte Berühmtheit erlangt (vgl. Macrobius, *Saturnalien* 1, 23, 10).

Literatur: J.-P. REY-COQUAIS, *Inscriptions grecques et latines de la Syrie VI. Baalbek et Beqa'*, Paris 1967, Nr. 2720.

10. EIN 'SOLARIUM' FÜR DIE STADT KARPIS

Marmortäfelchen mit Rahmung (*cymatium inversum*) und vertieftem Inschriftfeld, 10,5 × 13 × 2 cm. Gefunden in Korbous, der antiken *colonia Iulia Karpis*; früher aufbewahrt in Tunis (*Musée du Bardo*), heute verschollen. Eine der ältesten Bauinschriften aus der Provinz *Africa proconsularis*, wohl um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. Gipsabguß aus dem Jahre 1908 von ALFRED MERLIN, dem langjährigen Herausgeber der 'Année épigraphique' und der 'Inscriptions latines de la Tunisie' (*ILTun*). Gipsabguß CIL, Inv.-Nr. EC 0004321.



D(ecimus) ◦ Laelius ◦ D(ecimi) ◦ f(ilius) | Balbus ◦ q(uaestor) ◦ pro ◦ |
pr(aetore) ◦ assa ◦ destrictar(ium) solariumque | faciundu(m) ◦ coerav(it)

AFRICA PROCONSVLARIS (TUNESIEN)

„Decimus Laelius Balbus, Sohn des Decimus, prätorischer Quästor, hat Schwitzbäder, einen Schaberaum und eine Sonnenterrasse bauen lassen.“

CIL VIII 24106 = ILS 9367 = *ILTun* 852

Solarium bezeichnet neben der Sonnenuhr auch die Sonnenterrasse – letztere Bedeutung wird durch den Zusammenhang nahegelegt, durch die Erwähnung der *assa*, ein Begriff, der sonst nur noch bei Cicero in einem Brief an seinen Bruder begegnet (vgl. Cicero, *Ad Quintum fratrem* 3, 1, 2): Kabinen für Schwitzbäder, nach denen man sich im *destrictarium* Öl und Schweiß von der Haut zu schaben pflegte. Die merkwürdig kleine Inschrift muß am Bau selbst eingelassen gewesen sein.

Der Bauherr, Decimus Laelius Balbus, stand als Quästor gemeinsam mit dem Prokonsul Q. Cornificius der Provinz *Africa vetus* vor und fiel im Bürgerkrieg gegen den Statthalter Numidiens, Titus Sextius (42 v. Chr.).

Literatur: Z. BENZINA BEN ABDALLAH, *Catalogue des inscriptions latines païennes du musée du Bar-do*, Rom 1988, 203 n. 520 unter den „inscriptions non retrouvées“.



II. TRAUER ÜBER DEN TOD DES KINDES

Grabstele mit Giebel und Ädikula, 40 × 29 cm; Inschriftfeld in Form einer sog. *tabula ansata* („Tafel mit Henkeln“), in der Nische Relief eines mit der Toga bekleideten Kindes, in der Linken einen Apfel, in der Rechten eine Traube haltend; 1. Jh. n. Chr. Im Museum von Cherchel (*Caesarea*). Papierabklatsch von GUSTAV WILMANS, der in den Jahren 1873–76 Nordafrika im Dienste des ‘Corpus’ bereiste. Abklatsch und Bleistift-Abreibung: *CIL*, Inv.-Nr. EC0001057 und EC0001058.

Hóc ◦ tumuló positum(!) ◦ est Ingenui fī(lia) Flora | annó quae vixsit ◦ mensibus atq(ue) ◦ VIII | et quas exsequias ◦ debebat nata parenti ◦ | has pater adversis cāsibus ipse dedit | terra precor fecunda levis super ossa residas | aēstuet infantis ne gravitate cinis ◦

„In diesem Grab ist Flora, die Tochter des Ingenuus, beigesetzt; sie lebte ein Jahr und neun Monate. Die Totenfeier, welche die Tochter dem Vater schuldete, hat nun, vom Schicksal schwer getroffen, der Vater selbst gegeben. Fruchtbare Erde, so bitt’ ich, lege dich leicht über die Gebeine, damit die Asche des Kindes nicht durch die Last in Wallung gerät.“

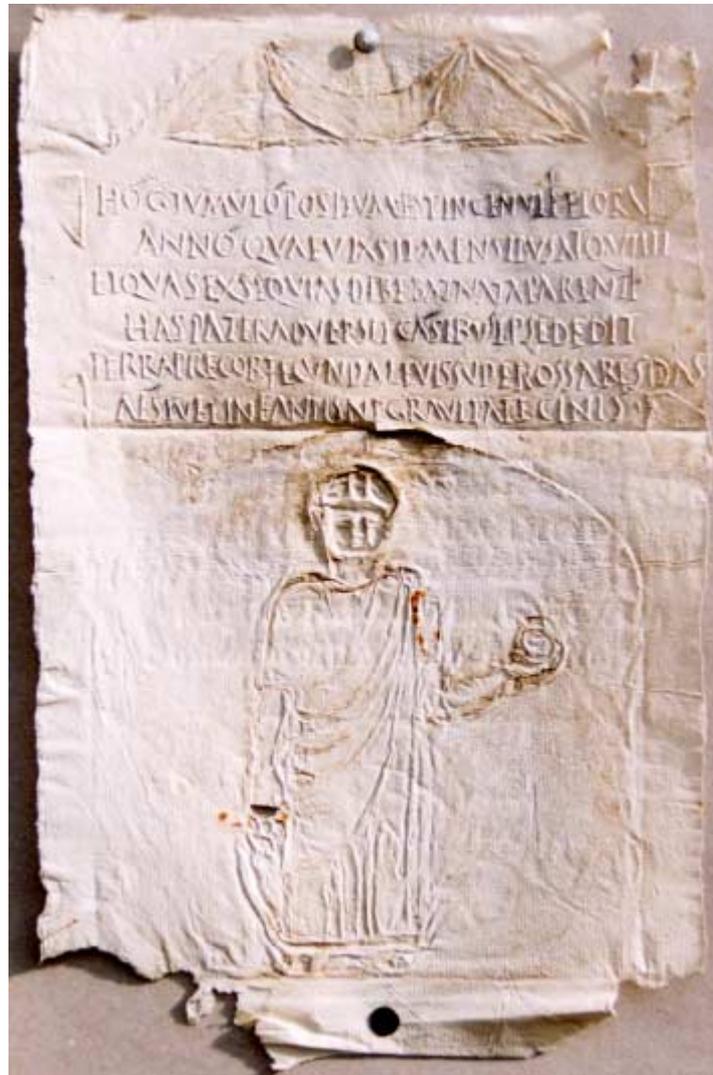
CIL VIII 9473 cf. p. 1984 = CLE 1153

Das Grabgedicht ist in zeilengetreuen Distichen (Hexameter und Pentameter) verfaßt; die langen Vokale sind zuweilen mit einem *apex* (Schrägstrich über dem Buchstaben) gekennzeichnet.

Ingenuus, Vater der kleinen Flora, beklagt darin sein Schicksal, das eigene Kind bestatten zu müssen, und wünscht ihren Gebeinen Grabesruhe ohne Beschwer. Gewiß sind dies, mit Blick auf die Vielzahl ähnlich lautender Zeugnisse, ganz geläufige Topoi der Sepulkraldichtung. Die Anteilnahme am herben Einzelschicksal bleibt davon unberührt.

Literatur: PH. LEVEAU, *Caesarea de Maurétanie. Une ville romaine et ses campagnes*, Rom 1984, bes. 82f. mit fig. 32; R. LATTIMORE, *Themes in Greek and Latin Epitaphs*, Urbana/Ill. 1942, 187ff.

MAVRETANIA CAESARIENSIS (ALGERIEN)



12. HERENNIUS, SKLAVE DER STADT

Kleiner Grabaltar (*arula*) mit Giebel und sog. *pulvini* („Kissen“), wulstförmigen Verzierungen beiderseits der Deckplatte (29,5 × 19 × 9,5 cm). Ohne Herkunftsangabe im Museum von Mérida, Prov. Badajoz (Spanien). Papierabklatsch (Anfang 20. Jh.). *CIL*, Inv.-Nr. EC0004649.

Auf dem Giebel und den Stirnseiten
der *pulvini*:

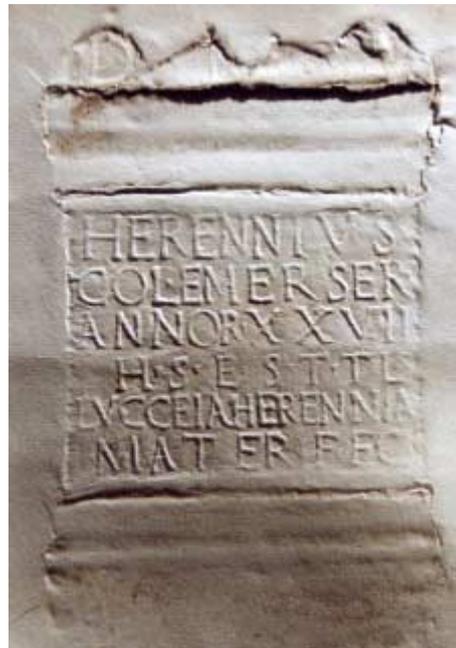
D(is) M(anibus) s(acrum)

Auf der Vorderseite des Altarkörpers:

Herennius ◦ | *col(oniae)* ◦ *Emer(itae)*
ser(vus) ◦ | *annor(um)* ◦ *XXVII* | *h(ic)*
◦ *s(itus)* ◦ *e(st)* ◦ *s(it)* ◦ *t(ibi)* ◦ *t(erra)*
l(evis) ◦ | *Luceia Herennia* | *mater*
fec(it)

„Den Totengöttern geweiht. Herennius, Sklave der Stadt Colonia Emerita, 27 Jahre alt, ist hier begraben. Möge dir die Erde leicht sein! Seine Mutter Luceia Herennia hat (den Altar) errichtet.“

P. BATTLE HUGUET, *Epigrafía latina*,
Barcelona 1963², Antología Nr. 62



Sklaven kennt man meist nur als persönliches Eigentum eines Herren; indes sind Staatsklaven, Sklaven von Körperschaften oder auch von Städten keine Seltenheit. Der kleine Altar trägt die Grabinschrift eines Sklaven der *colonia Augusta Emerita*, der Hauptstadt der Provinz *Lusitania* im Südwesten der iberischen Halbinsel, von der auch anderweitig eine „Publicia Graecula, Freigelassene der Colonia“ bekannt ist (*AE* 1998, 747).

Literatur: Zu den in *Emerita Augusta* bezeugten Altarformen vgl. G. GAMER, *Formen römischer Altäre auf der Hispanischen Halbinsel*, Mainz 1989, 63ff.

13. DER LETZTE DIENST DES FECHTMEISTERS

Halbkreisförmig abgerundete Grabstele 49 × 35 cm, vertieftes Inschriftfeld als *tabula ansata*. Unweit des Amphitheaters von Nîmes gefunden, heute daselbst im Museum. Kohle-Abreibung (2. Hälfte des 19. Jh.) von AUGUSTE ALLMER, französischer Epigraphiker, der sich vor allem um die Dokumentation der Inschriften von Vienne verdient gemacht hat. *CIL*, Inv.-Nr. EC0003210.

*Tr(aeci) || Q(uinto) ◦ Vettio Gracili ◦ cor(onarum) ◦ trium ◦ | annorum ◦
XXV | natione ◦ Hispan(o) | donavit ◦ L(ucius) ◦ Sestius | Latinus ◦ || d(octor)*

„Dem Thraker Quintus Vettius Gracilis, der drei Kränze (erfochten hat), 25 Jahre alt, gebürtiger Hispanier, hat Lucius Sestius Latinus, sein Fechtmeister, (diesen Grabstein) geschenkt.“

CIL XII 3332 cf. p. 837 = *ILS* 5087



Gracilis war in der Arena dreimal als ‘Thraker’ erfolgreich, als Gladiator, der mit sichelförmigem Schwert, Helm, Beinschienen und einem kleinem Schild bewaffnet war und vorzugsweise gegen den *murmillo* kämpfte. Er wird im nahegelegenen Amphitheater von *Nemausus* (Nîmes) seinen Tod gefunden haben. Vgl. auch oben, Nr. 7.

Literatur: A. GARCÍA Y BELLIDO, Lápidas funerarias de gladiadores de Hispania, *Archivo Español de Arqueología* 33, 1960, 123ff., bes. 143f.; G. VILLE, La gladiature en occident des origines à la mort de Domitien, Rom 1981, bes. 305.

14. MINERVA AM RANDE DER WELT

Reich verzierter Altar aus Sandstein, 109 × 38 cm. Gefunden bei einem römischen Militärlager in Birrens (*Blatobulgium*), jetzt im Dumfries Burgh Museum. Papierabklatsch Anfang 20. Jh., *CIL*, Inv.-Nr. EC 0003396. Zeichnung von R. G. COLLINGWOOD (1922).



◦ *Deae* ◦ | *Minervae* | *coh(ors)* ◦ *II* ◦
Tun|grorum | *mil(liaria)* ◦ *eq(uitata)* ◦ *c(ivi-um)* ◦
L(atinorum) ◦ | *cui* ◦ *præest* ◦ *C(aius)* ◦
Sil(vius) | *Auspex* ◦ *præf(ectus)*

„Der Göttin Minerva (hat) die zweite (teil)berittene Cohorte der Tungrer in Tausendmann-Stärke, Bürger latinischen Rechts, der Caius Silvius Auspex als Praefekt vorsteht, (diesen Altar geweiht).“

CIL VII 1071 cf. *EE* VII p. 333 n. 1090 = *RIB* 2104

Jenseits des Hadrians-Walls, der recht eigentlich die Nordgrenze des römischen Britannien markierte, lag das Militärlager von Birrens – ein vorgeschobener Posten im unwirtlichen Schottland, durch die Angriffe der Caledonier ständig gefährdet, zu Zeiten sogar aufgegeben. Hier war im ausgehenden zweiten bis ins dritte nachchristliche Jahrhundert die zweite Cohorte der Tungrer stationiert, die einzige Auxiliareinheit, von der wir wissen, daß sie mit dem latinischen Recht (*civium Latinorum*) ausgezeichnet worden war (häufiger erhob man Soldaten der Hilfstruppen zu *cives Romani*).

Die Weihung an Minerva ist für eine gallische Einheit wie jene der Tungrer nicht überraschend, da sie in der *interpretatio Romana* ihre keltische Gottheit verehrte.



Literatur: K. BRODERSEN, Das römische Britannien. Spuren seiner Geschichte, Darmstadt 1998, bes. 178f.; J. PAUL, *Cohors*², Oxford 2000, 228ff. (hier wird der unwahrscheinlichen Auflösung *c(iu) m) l(iberorum)* der Vorzug gegeben).

Bibliographische Abkürzungen benutzter Inschriftensammlungen:

AE = L'Année épigraphique, Paris 1888ff.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin 1863ff.

CLE = F. BÜCHELER – E. LOMMATZSCH, Carmina Latina Epigraphica, Leipzig 1895–1926

EE = Ephemeris Epigraphica, Berlin 1872–1913

IG = Inscriptiones Graecae, Berlin 1873ff.

ILS = H. DESSAU, Inscriptiones Latinae Selectae, Berlin 1892–1916

ILTun = A. MERLIN, Inscriptions latines de la Tunisie, Paris 1944

RIB = R. G. COLLINGWOOD – R. P. WRIGHT al., Roman Inscriptions of Britain, London 1965ff.

Abbildungsnachweis:

Umschlag: Abklatsch einer Inschrift aus Sarmizegetusa von Alfred von Domaszewski (*CIL* III 7960), vgl. Nr. 6; Fotos aller Abklatsche vom Verfasser. – S. 5: Abklatsch aus dem Codex Pighianus, Ms. Lat. fol. 61, Bl. 192r (olim 187r), Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. – S. 7: Rundgang durch den Orbis Romanus; Kartenzeichnung Andreas Faßbender. – S. 8: Rom, Engelsburg; Foto: Dorothea Weiß. – S. 11: Ostia antica; Foto: Dorothea Weiß. – S. 13: Zeichnung einer Bronzetafel aus: Thesaurus Brandenburgicus III, hrsg. v. L. Beger, Cölln a. d. Spree 1701, Taf. 331. – S. 17: Jüngling vom Magdalensberg; Foto: Kunsthistor. Museum Wien, Antikensammlung. – S. 23: Tempel des Iuppiter Heliopolitanus, Baalbek; Foto: Klaus Rheidt, DAI Berlin. – S. 25: Golf von Karthago; Foto: Andreas Faßbender, *CIL*. – S. 30: Zeichnung eines Weihaltars (*CIL* VII 1071) von R. G. Collingwood aus: Roman Inscriptions of Britain I, Oxford 1965, 645 Nr. 2104.

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Corpus Inscriptionum Latinarum
Jägerstr. 22/23
D – 10117 Berlin
<http://cil.bbaw.de>